

Editorial

Aus Anlaß zweier Jubiläen, dem 100. Todesjahr von Marx und dem 50. Heft der PRO-KLA, wollen wir die in den Heften 36 und 43 begonnene Diskussion über die These der Krise des Marxismus fortsetzen. Jedoch besteht kaum Grund zum nostalgischen Feiern, nicht zuletzt angesichts des Endes der darum bemühten Zeitschrift »alternative«. Im Kontext der sich derzeit drastisch verschärfenden Krise des kapitalistischen Weltsystems in ihren ökonomischen, ökologischen und soziokulturellen Dimensionen (allein in der BRD muß bei Fortsetzung der derzeitigen untauglichen wirtschafts- und finanzpolitischen Maßnahmen, d.h. vor allem ohne radikale Arbeitszeitverkürzungen, unter der Voraussetzung eines Durchschnittswachstums des BSP von 1% mit etwa 6 Mio. Arbeitslosen, wie in der Weltwirtschaftskrise 1929-32, bis 1990 gerechnet werden) - im Kontext dieser kapitalistischen Krise und der darin aufbrechenden sozialen Bewegungen und politischen Veränderungen ist die Krise eines Marxismus überdeutlich geworden, der in naiver Rückkehr zu Marx in den ökonomischen Krisengesetzmäßigkeiten der kapitalistischen Produktionsweise die Konstitution einer revolutionären Arbeiterklasse und die dabei beschleunigende Funktion einer sozialistischen Intelligenz verbürgt sah. Inzwischen wird kaum jemand mehr diese im orthodoxen Marxismus der 2. und 3. Internationale und in dem westdeutschen Neomarxismus dominante Version einer ökonomistischen Krisen- und Revolutionstheorie vertreten. Doch gerade weil ihr zentraler geschichtstheoretischer Irrtum einer objektivistischen und subjektivistischen Begründung menschlicher Emanzipation keiner wirksamen Kritik unterzogen wurde, lebt er in scheinbaren Auswegen aus der Krise des Marxismus ungebrochen, wenn auch in Metamorphosen, fort.

Weder hat die Kritik des marxistischen Ökonomismus durch die Rezeption der Gramscischen Philosophie der Praxis und durch die Übernahme strukturmarxistischer Gesellschafts- und Geschichtstheorien in den Versuchen der Erneuerung des Leninismus und der Rekonstruktion der Marxschen Theorie die verbreitete objektivistische Einstellung durchbrechen können, den Sozialismus entweder explizit als notwendiges Resultat der gesetzmäßigen Widersprüchlichkeiten der kapitalistischen Gesellschaft zu unterstellen oder eher implizit als geschichtliche Verlängerung kapitalistischer Strukturen zu fassen. Noch hat die Entstehung der neuen sozialen Bewegungen die wirksame subjektivistische Identifikation mit einem projektiven revolutionären Subjekt aufbrechen können, zu dem entweder in der marxistisch-leninistisch dominierten Phase der Studentenbewegung, aber auch in ihren Ausläufern nach wie vor die Arbeiterklasse umstandslos erhoben wurde oder zu dem nun zunehmend im »Abschied vom Proletariat« und oft verbunden mit erfahrungsdogmatischen, antitheoretischen Haltungen die neuen sozialen Bewegungen stilisiert werden. Welche historischen Strukturen nun auch immer objektivistisch in die Zukunft projiziert werden, welche sozialen Gruppierungen auch immer subjektivistisch zur Inkarnation revolutionärer Hoffnungen werden mögen - beide Denkweisen führen in der Geschichte des Marxismus immer wieder dazu, die Marxsche Theorie auf eine praktische Legitimationsideologie partikularer Interessen zu reduzieren bzw. den Marxismus (und insofern partiell

berechtigt) in deren nicht-, anti- oder postmarxistischer Abwehr als empirisch gehaltvolle Geschichtstheorie überhaupt abzulehnen.

Die Marxsche Theorie der kapitalistischen Produktionsweise als konsistentere Fassung ihrer ökonomischen Mechanismen gegenüber der klassischen politischen Ökonomie auf der Grundlage ihrer Kritik durch ihre Rückführung auf die kapitalistische Form der Arbeit als einer spezifisch entfremdeten Struktur menschlicher Praxis hat in ihrer umstrittenen gesellschaftsgeschichtlichen Reichweite und ihren ungeklärten kritischen und normativen Maßstäben auch zu dieser problematischen Marxismusgeschichte und ihrer problematischen Abwehrgeschichte beigetragen. Aber sie ist damit nicht notwendig verbunden, und die Geschichte des Marxismus ist auch deren klärende und überwindende Geschichte. Die Marxsche Kapitalismustheorie und -kritik sollte als (kategoriiell und empirisch durchaus weiterzuführende) Theorie der Struktur der kapitalistischen Produktionsweise ernstgenommen werden, ohne damit evolutionistisch diese zum notwendigen Resultat der Weltgeschichte zu erklären, oder subsumtionslogisch die gesamte gesellschaftliche Praxis ihr restlos unterworfen zu denken, oder geschichtsteleologisch die Zukunft durch sie im Sinne einer notwendigen Negation determiniert zu sehen, oder auch die kritische und utopische Entwicklung emanzipativer Lebensweisen überflüssig zu machen. Nur unter solchen, von falschen Ansprüchen zurückgenommenen geschichtstheoretischen Voraussetzungen kann sie im Kontext einer vielfältigen, politisch aktiven und defensiv oder resignativ reaktiven Gegenkultur zur kapitalistischen Produktionsweise Erkenntnismittel für kollektive Verständigungsprozesse darüber sein, mit welcher Zielrichtung einer sozialistischen, wirklich demokratischen, soziales legalitären und wahrhaft humanen Gesellschaft und auf welchen Wegen die gegenwärtig strukturierenden kapitalistischen Gesellschaftsbedingungen praktisch verändert und überwunden werden können und sollen.

Diese Bemerkungen umreißen aus unserer Sicht das äußerst kontroverse Leitthema, um das wir die Beiträge in diesem Heft und (aus Platzgründen) zwei Aufsätze im folgenden Heft zu vier Problemkomplexen versammelt haben, nämlich a) Marxismus in sozialen Bewegungen, b) Rekonstruktion der Marxschen Theorie, c) deutsche Marxismustraditionen und d) Probleme der Marxschen Kapitaltheorie.

Wie kontrovers dieses Leitthema ist, läßt sich am besten an dem 1. Komplex zum Marxismus in sozialen Bewegungen, hier am Beispiel des Verhältnisses von Marxismus und Feminismus ersehen, in dem im Interesse der praktischen Aufhebung patriarchalisch-kapitalistischer Verhältnisse die analytische Parallelisierung von Hausarbeit in kapitalistisch entwickelten Ländern mit Subsistenzproduktion in kapitalistisch unterentwickelten Ländern in den Arbeiten Bielefelder Entwicklungssoziologinnen um C.v. Werlhof zur Debatte steht. Sowohl M. Braig und C. Lenz, die in geschichtstheoretischen und historischen Überlegungen die umspannende Kategorie der Subsistenzproduktion kritisch unter die Lupe nehmen, als auch U. Beer, die den methodischen und theoretischen Status der Marxschen Werttheorie hinsichtlich der Analyse patriarchalischer Geschlechterverhältnisse in den Mittelpunkt rückt, kritisieren die übergeschichtliche, historisch problematische Ausweitung der Marxschen Kategorien durch die feministischen Entwicklungssoziologinnen. C.v. Werlhof verteidigt in ihrer recht scharfen Replik auf U. Beer diese Erweiterung im Interesse des Kampfes gegen die Ausbeutung und Unterdrückung von Frauen. Die sich hier sehr unversöhnlich gegenüberstehenden Positionen könnten vielleicht dann in eine produktivere Auseinandersetzung überführt werden, wenn die doch wohl gemeinsame Problemstellung präzisiert würde, welchen spezifischen Erkenntniswert die Marxsche Analyse kapitali-

stischer und vorkapitalistischer Gesellschaftsverhältnisse für das Begreifen geschlechtlich-patriarchalischer Ausbeutungs- und Unterdrückungsverhältnisse und deren Veränderung und Aufhebung (in welcher Richtung) hat.

Im 2. Komplex werden diese an einem konkreten Fall gesellschaftlicher Emanzipation und marxistischer Analyse durch die neuen sozialen Bewegungen aufbrechenden Fragen auf der Ebene der begrifflichen Rekonstruktion der Marxschen Theorie aufgenommen. A. Mohl rekonstruiert in Fortsetzung ihrer emanzipationstheoretischen Lesart der Marxschen Kapitaltheorie den Marxschen Begriff emanzipatorischen Handelns und findet diesen in kritischer Auseinandersetzung mit der Habermasschen Analyse in den alternativen Bewegungen eingelöst. D. Hassenpflug führt, angestoßen durch W. Schmied-Kowarzik's Buch über die Dialektik gesellschaftlicher Praxis, eine Rekonstruktion des historischen Materialismus vor, die über eine praxisphilosophische Bestimmung des Verhältnisses von Natur und Arbeit eine nicht nur kapitalismus-, sondern auch industriekapitalismuskritische Perspektive gewinnt. Auch hier finden sich einige wichtige Anmerkungen zu dem in Deutschland anspruchsvollsten Versuch einer Rekonstruktion des historischen Materialismus, der Theorie kommunikativen Handelns von J. Habermas, ohne daß es uns gelungen wäre, hierzu in diesem Heft eine direkte Auseinandersetzung zustandezubringen. (Dies soll in einem der nächsten Hefte nachgeholt werden, da u.E. die hier geleistete radikale Kritik einer evolutionistischen Begründung der Gesellschaftstheorie sich zugleich mit einer nicht notwendigen und deshalb problematischen Ablehnung des empirischen Gehalts der Marxschen Wert- und Kapitaltheorie verbindet.) In Frankreich und England ist vor allem die Althusser'sche Rekonstruktion des historischen Materialismus einflußreich geworden, zu der wir mit einer Einleitung von F.O. Wolf seinen jüngsten (vor der Tragödie der Althusser's) Text zu einer strukturalen Kapitalinterpretation abdrucken, der anhand eines Buches von G. Duménil zum Begriff des ökonomischen Gesetzes im 'Kapital' die Vorgehensweise der Marxschen Darstellung und Untersuchung erörtert.

Im 3. Komplex sollen die kritischen Impulse deutscher Marxismustraditionen für die aktuellen theoretischen und praktischen Fragen gesellschaftlicher Emanzipation fruchtbar gemacht werden. M. Grauer verfolgt an der theoriegeschichtlichen Entwicklung K. Korsch's das bei ihm spannungsreiche Verhältnis von gesellschaftlicher Praxis und marxistischer Wissenschaft und sieht es mit E. Bloch letztlich in der fehlenden Einbeziehung materialistischer Utopie und Antizipation einer emanzipativen Gesellschaft begründet. E. Seifert (im nächsten Heft) greift die rätekommunistische Tradition der Ökonomie der Zeit auf und zeigt, daß die Annahme der Durchsetzung des kapitalistischen Wertgesetzes mit entsprechenden Zeitökonomien, -strukturen und -erfahrungen keineswegs mit der verdinglichenden, subsumtionslogischen Hypostasierung des Werts und des Kapitals einhergehen muß, sondern emanzipatorische Versuche, alternative Lebens- und Produktionsformen zu entwickeln und zu institutionalisieren, gerade die von P. Mattick vor allem thematisierte Antizipation einer alternativen Ökonomie der Zeit verlangt.

Im 4. Komplex zu Problemen der Marxschen Kapitaltheorie faßt H. Ganssmann (ebenfalls im nächsten Heft) die in der marxistischen Diskussion verdrängte ökonomische, namentlich auf P. Sraffa gründende Kritik an der Marxschen Werttheorie bzw. Arbeitswertlehre auch für nicht wirtschaftswissenschaftlich-mathematisch gebildete Leser zusammen und zeigt, wie die dort geleistete ökonomisch-analytische Kritik an der Marxschen Transformation von Wert- in Preisverhältnisse keineswegs den Marxschen kritischen Wert- und Arbeitsbegriff obsolet macht.

Wie kontrovers die hier innerhalb der vier sehr eng zusammenhängenden Themenkomplexe versammelten marxistischen Positionen auch sein mögen, wir hoffen, daß gerade durch ihre konfrontative Zusammenstellung quer durch sie hindurch das im Leitthema anvisierte Verhältnis von gesellschaftlichen Strukturen marxistischer Wissenschaft und menschlicher Emanzipation einer genaueren Klärung zugeführt wird und sich die derzeitig theoretisch und praktisch problematischen Frontstellungen verändern. Jedefrau und jedermann sei dazu aufgefordert, auch in weiteren Heften der PROKLA dazu beizusteuern. Es ist leider Kennzeichen der deutschen marxistischen Diskussion, sich allzuleicht in der eigenen Tradition, dem eigenen politischen Standpunkt, dem eigenen wissenschaftlichen Spezialbereich und dem eigenen sozialen Erfahrungskontext abzuschotten. Doch so wie es keine partikuläre Emanzipation gibt, gibt es auch keine partikuläre Wissenschaft. Die Diskussion um die Krise des Marxismus hat freilich daran erinnert, daß ein oktroyierter Universalismus kein Ersatz für die intersubjektive Verwirklichung allgemeiner Emanzipationsbedingungen ist.

Die Redaktion

Errata zu Heft 49:

Aufgrund eines Versehens wurde als Verfasser des Editorials Kurt Hübner angegeben. Das Editorial wird demgegenüber von der *gesamten* Redaktion angefertigt.

Im Aufsatz von *Jürgen Hoffmann* wird in dem Hinweis auf die Erstveröffentlichung des Aufsatzes in Italien versehentlich der alte Arbeitstitel des Buches und ein falscher Erscheinungsort angegeben. Der Aufsatz ist erschienen in: Enzo Collotti e Luisa Castelli (a cura di), *La Germania socialdemocratica - Spd, società e Stato*, Bari 1982 (De Donato).

Im Aufsatz von *Michael Krätke* wurden beim Umbruch des Heftes irrtümlicherweise die folgenden Literaturangaben weggeschnitten:

Robson 1976: William A. Robson, *Welfare State and Welfare Society. Illusion and Reality*, London 1976

Rödel/Guldimann 1978: Ulrich Rödel/Tim Guldimann, *Sozialpolitik als soziale Kontrolle*, in: Starnberger Studien 2, Tim Guldimann u.a., *Sozialpolitik als soziale Kontrolle*, Frankfurt a.M., S. 11-55

Rowthorn 1979: Bob Rowthorn, *Marx' Theory of Wages*, abgedruckt in: ders., *Capitalism, Conflict and Inflation. Essays in Political Economy*, London 1980, p. 182-230

Rusche 1933: Georg Rusche, *Arbeitsmarkt und Strafvollzug. Gedanken zur Soziologie der Strafjustiz*, in: *Zeitschrift für Sozialforschung*, Jg. 2 (1933), Heft 1, S. 63-230

Saville 1957: John Saville, *The Welfare State: An Historical Approach*, in: *New Reasoner*, No 3, 1957/58, S. 5-20

SOST 1980: Sozialistische Studentengruppen (SOST), *Sozialstaatskritik von links? Arbeit, Gesundheit, Renten, Soziale Sicherheit. Alternativen zur Sozialpolitik*, Hamburg 1980

Thompson 1958: Dorothy Thompson, *Reply to John Saville*, in: *The New Reasoner*, No 4, 1958, S. 125-127

Tittel 1967: Gottfried Tittel, *Die Legende von der Bonner Sozialstaatlichkeit*, Berlin (DDR) 1967

Weigle 1960: Klaus Weigle, *Die Krankenversicherung im Streit der Klassen*, in: *Periodikum für Wissenschaftlichen Sozialismus*, Heft 17, München 1960, S. 41-56

Wilson 1977: Elizabeth Wilson, *Women and the Welfare State*, London 1977

Wilson 1980: Elizabeth Wilson, *Marxism and the Welfare State*, in: *New Left Review*, No 122, London 1980, pp. 79-89